

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 22

Illustration: [s.n.]
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Aus einer Kochschule

Wenn uns die Aktualität über den Kopf wächst, und man als Weib sich dazu äussert, mit dem Resultat, daß es sofort Stunk gibt, weil Weiber sich nicht zu äussern haben, bleibt einem nicht mehr viel anderes übrig, als sich in eine harmlose Vergangenheit zurückzuzuflüchten, zum Beispiel in den Jahrgang 1859 der «Kochschule für praktische Hausfrauen und solche die es werden wollen» (Verlag Th. Schröter, Zürich).

Da riskiert man sicher keine scharfen Zuschriften, und trotz dem Titel hat es in diesem Sammelband beileibe nicht nur Rezepte, sondern viel Wahres und Schönes aus der zutiefst weiblichen Welt, sowohl der Frau als der Dame (denn diese beiden Begriffe werden fein säubersich getrennt, wie es sich auch heute noch gehören sollte). Es handelt sich da um Ratschläge und Abhandlungen über frauliche Probleme, und sogar Gedichte kommen vor.

Es geht oft sehr vernünftig zu. Da heisst es etwa, «der Hauptgrund der Dienstbotenmisère» sei mehr bei der Hausfrau als bei den Mägden zu suchen, und es sei kein Wunder, wenn die Mädchen lieber in die Fabrik gingen.

In einer andern Nummer meldet denn auch eine Hausfrau, sie halte, wie meist üblich, alles «Consumierbare» hinter Schloß und Riegel und gebe täglich den nötigen Bedarf heraus, weil die Magd sonst zuviel konsumiere.

Nun ja. Die Sünden der Groß- und Urgroßmütter sind längst an uns heimgesucht und immer noch wundert's mich nicht, daß die Mädchen lieber in die Fabrik gehen. Aber jetzt einmal ein Gedicht. Eines «Zur Useputzete»:

*Suche mit immer zufriednem Blick
Stäubchen und Flecken nach Herzens-
glück.*

*Denn was du suchest für Haus und
Kleid*

Will auch die Seele: Vollkommenheit.

Man könnte etwa weiterfahren: «Wie liegt das alles so weit, so weit.» Aber wir haben es weiß der Himmel nicht nötig, selber zu dichten. Da bietet die Kochschule mehr und besseres:

*Warum in deines Glückes Tagen
Durch Furcht vor Leiden Leid schon
tragen?*

*Nein, nein! Frau Les'rin, laß die
Sorgen.*

*Man soll nicht essen heut den Gram
von Morgen.*

Leider müssen wir es bei diesen beiden Exempeln für den Moment bewenden lassen.

Sparsam war man auch, damals. Zwei Briefkastenfragen beweisen es:

«Existiert in der Schweiz eine Fabrik (Gießerei), welche die Staniolverpackungen (von Schokolade etc.) zu Küchengerätschaften (Suppenschüsseln etc.) umgießen und formen kann?» Also vom Staniol zum Familiensilber.

Ins gleiche Gebiet, plus Philanthropie, gehört eine andere Anfrage: «Wüßte vielleicht eine werthe Mitabonnetin ein armes Waisenmädchen aus dem Kanton Appenzell, welches gut sticken kann? Möchte ein solches annehmen und behalten. Besten Dank zum Voraus.»

Eindrücklich sind auch die Preise. Eine «nicht nur gefällige, sondern auch thatsächlich solid gearbeitete, dauerhafte Kücheneinrichtung», wobei nebst den Möbeln sämtliche Zubehör wie Kasserolen, Pfannen, Kellen, Formen, Papsinscher Fleischtopf (?), Besen, Bügelbrett und -eisen etc. inbegriffen ist. Kommt auf maximum 300.- fr. zu stehen.

Ein «schönes Stück Rindfleisch» kostet Fr. 1.20. Leider wird das Gewicht nicht angegeben. Andererseits geht es auch wieder recht mondän zu:

«Wie kann man schwarzgefärbte Haare wieder in den ursprünglichen Zustand zurückbringen? Mein Versuch scheiterte an einer rötlichen Nuance.» Das letztere ist ein bißchen mysteriös. Man wüßte gern mehr darüber. Aber es war wohl so schon gewagt genug, so eine öffentliche Beichte, einfach mitten in der Zeitung.

Und noch mondäner:

«Könnte mir Frau Marietta eine Beschreibung geben zu einem Frühstückssalon, wie ein solcher geschmackvoll möbliert und arrangiert wird?» Sachen gab's damals! Ueberhaupt, das Wohnen. Da klagt eine Leserin «gutsituiert, feingebildet», ihre Wohnung sei einfach nicht gemütlich. Und erhält als Bescheid die wahrhaft goldenen Worte: «Sieht man sich ihre Wohnung an, so ist man entsetzt über die unheimliche Ordnung und Reinlich-

keit. Man hat die Empfindung, als liefe immer jemand hinter einem her und wische sofort die Stelle ab, auf die man gewagt hat, den Fuß zu setzen ... Und da soll eine Wohnung gemütlich sein, wenn jedes Zeichen des Bewohntseins sofort getilgt wird und die Familie in Filzlatschen herumrutscht, um das Parkett zu schonen!»

Also schrieb eine Frau Höpfner. Sicher war sie zu ihrer Zeit unbeliebt bis verschrien, wegen ihrer revolutionären Ansichten. Hoffentlich hat sie's jetzt schön, wo immer sie sein mag. Ich wünsche es ihr.

Es war die Zeit des Tandems und der Stiefeletten, der gedörrten Früchte und Tomaten (jawohl, Tomaten, das Rezept liegt vor mir), der Ohnmachten, Plüschvorhänge und Mägde. Turnstunden gab es auch. Sie wurden «von einer Dame geleitet und durchaus den Damen angepaßt, und bestanden in «dezenten Uebungen», die der «Erhöhung des Lebensglücks» dienten. Asthmaanfalle konnte man coupieren, indem man «durch einen unten und oben abgeschnittenen Gänsekiel atmete».

Das leuchtet wohl dem einen oder andern Asthmatiker nicht restlos ein. Aber sonst leuchtet einem in dieser allumfassenden Kochschule gar manches ein, zum Beispiel das Gedicht von der «Besten Eigenschaft des Weibes». Leider bleibt uns nur für die Schlußstrophe Platz, aber die ist auch die Hauptsache:

*Frömmigkeit mag viel ersetzen,
Doch sie macht sich oft zu breit.
Was wir hier am höchsten schätzen,
Weib, ist die Natürlichkeit.*

So sei es denn. Bethli

Liebes Bethli!

Weißt Du, was Thalja Teller (sprich Thella) sind? Nein? Die nicht sehr sprachkundige deutsche Servier- tochter wußte es auch nicht, als sie ratlos von einem Gast zum andern sehend die Bestellung entgegen-

